

Begleitung in schweren Stunden

Der Holsterhauser Bürgerbund hat Fritz Roth zu einem Vortrag über „Erinnerungskultur – vom Sterben und vom Tod – Ermutigung und Trost“ eingeladen.

Wenn ein geliebter Mensch stirbt, sind viele Menschen zunächst wie gelähmt und wissen nicht wohin mit ihrer Trauer. Zumeist fühlen sie sich allein gelassen. „Das Leben muss weiter gehen“, sagen die anderen, die der Trauer meist hilflos gegenüber stehen. Über den Trauernden rollt ein Beerdigungsmechanismus hinweg, der wenig Raum für einen angemessenen Abschied lässt. In der modernen Gesellschaft hat sich der Tod zurückgezogen, ist zu einem Tabuthema geworden mit dem die Menschen sich nicht gerne beschäftigen, solange sie nicht direkt betroffen sind. Zudem ist der Tod in professionelle Obhut ausgelagert worden. Stirbt ein Mensch in einem Krankenhaus oder Altersheim, wird der Verstorbene diskret nach DIN 77300 (Bestattungsdienstleistungen) entsorgt. Den Angehörigen bleibt nur ein kurzes Adieu, dann gibt das Personal im weißen Kittel den Sterbefall an das Personal im schwarzen Anzug ab. Die persönliche Trauer ist hingegen Privatsache geworden. In unserer Gesellschaft haben Tod und Trauer keinen Platz mehr. Die meisten Menschen wollen sich nicht mit Themen wie Vergänglichkeit und Erfahrung der Endgültigkeit auseinandersetzen und flüchten sich in die gefährliche Illusion „es geht immer weiter“. Mit dem Tod eines Nächsten fällt der Angehörige jedoch – meist plötzlich und unerwartet – in ein schwarzes



Loch und findet keine Rituale, die einen angemessenen Abschied und eine sinnvolle Trauer ermöglichen. Viele Kulturen und Religionen haben Rituale entwickelt, mit dieser existenziellen Krise umzugehen. Für die Hinterbliebenen entfalten diese Zeremonien eine heilsame Kraft, die Halt geben und ihnen helfen soll, den Verlust zu verarbeiten. In unserer Gesellschaft sind nur noch Relikte der öffentlich und gemeinschaftlich ausgelebten Trauer übrig geblieben. Dabei ist der Abschied von dem Verstorbenen, das Begräbnis und die Zeit nach der Beerdigung für die Hinterbliebenen von großer Bedeutung für den Umgang mit der Trauer und ihrer Verarbeitung. Hier ist Trauerbegleiter Fritz Pütz-Roth aus Bergisch Gladbach einen ganz neuen Weg gegang-

gen. Er hat vor den Toren von Köln, in der reizvollen Landschaft des Bergischen Landes das „Haus der menschlichen Begleitung“ geschaffen. Ansatzpunkt für die Schaffung des Trauerhauses war die Überzeugung, dass Trauer eine Heimat, Vertrautheit und Nähe braucht. Trauernde brauchen einen Ort, der durch Geborgenheit dazu beiträgt, die erforderliche Auseinandersetzung mit dem Tod und den Beginn des Trauerprozesses zu ermöglichen. So ähnelt das Haus durch seine Lage in einer sanft hügeligen Landschaft voller Wälder, Wiesen und Bäche auch mehr einem „Landhotel der Seele“, wie Fritz Roth-Pütz es beschreibt, als einem Bestattungshaus. Trauernde sollen einen Ort der Besinnung, Erholung und der Entdeckung neuer Lebensinhalte für

ein bewussteres und positiveres Leben finden. Alle Räume sind mit der umliegenden Natur verbunden. Das Plätschern des Wassers, das sanfte Rauschen der Bäume im Wind sowie Vogelgezwitscher ist zu hören. Im Haus sind Abschiedsräume eingerichtet, in denen die Angehörigen und Freunde in heller, freundlicher Atmosphäre Ruhe für ihren persönlichen Abschied finden. Die Trauernden können den Verstorbenen noch einmal in den Arm nehmen oder anfassen. Das Unfassbare kann so fassbar und die Trauer an einen herangelassen werden. Gefühle können durch Gestalten, Schreiben und Malen ausgedrückt werden. Es besteht die Möglichkeit die Lieblingsmusik des Verstorbenen noch einmal zu hören oder verschiedene Lebenssituationen auf Video nachzuempfinden. Es gibt einen ausgedehnten Werkstattbereich, in dem die Trauernden beispielsweise Totenmasken anfertigen können, den Sarg bemalen oder die Urne gestalten können. Den Abschiedsraum mit persönlichen Dingen auszuschnücken, mit Freunden gemeinsam die Totenwache zu halten und selbst bei der Einsargung Hand anzulegen, hilft den Hinterbliebenen, den Tod zu akzeptieren. Trauer ist kein vergängliches Gefühl, sondern ein wichtiger Prozess der Verarbeitung von Verlust- und Trennungserlebnissen, an dessen Ende auch eine positive Entwicklung der Persönlichkeit stehen soll. Fritz Pütz-Roth wird am 19. April um 19.30 Uhr in der Gesamtschule-Süd einen Vortrag mit dem Titel „Der Trauer eine Heimat geben“ über die Ideen und die Arbeit des Hauses halten. gw